

FALCO.

Fünfter Jahrgang.

No. 3.

November.

1909.

Monophyletismus und Polyphyletismus.

In den Verhandlungen des VI. internationalen Zoologenkongresses steht ein kurzer nur 20 Zeilen langer Bericht über einen Vortrag des unlängst verstorbenen Zoogeographen Prof. Palacký (Prag). Der Redner bedauerte den Mangel an Verbindung zwischen Geographie und Zoologie. Er sprach den Satz aus: „Le monophylétisme est un reste, des idées anté-cuvieriennes et un obstacle au développement de la paléogeographie“. Er schloss mit dem Wort des sterbenden Imperators: „Laboremus!“

Es ist naiv, wenn man meint, für den Zoogeographen genügten Exzerpte aus einer „Handlist“ oder einem „Katalog“. Der Zoogeograph muss zoologisch arbeiten, und der Zoologe muss geographisch arbeiten. Wo das geschieht, tritt sofort ganz von selbst die Tatsache ins Gesichtsfeld, dass wir allenthalben vielstämmige Entwicklung vor uns haben, dass überall da, wo deren Zurückgehen auf einen Urstamm wahrscheinlich ist, dieser viel weiter zurückliegt, als wir dachten und denken. An die Stelle des gemachten Stammbaumes (des Monophyletismus) tritt alsdann die nur durch ernste Arbeit erreichbare, aber dann auch wirklich befriedigende Erklärung durch die Paläogeographie. O. Kl.

Über einige Steinschmätzerformen.

Von Dr. Ernst Hartert.

Wer nach Algerien kommt, um Licht und Wärme zu geniessen und die ernste Schönheit der Wüste kennen zu lernen, macht gewöhnlich, mit der Bahn von Alger, Philippeville oder Bône kommend, an dem „Mund der Wüste“, bei dem grossartigen, wild zerrissenen Felsenpass von El Kantara Halt. Dort wird er wahrscheinlich schon bei seinem ersten Spaziergange den prächtigen schwarz und weissen Rennsteinschmätzer, *Saxicola leucurus*, erblicken, wie er auf einem Felsblocke thront und, sowie man ihm

etwas zu viel Aufmerksamkeit widmet, nach einigen blitzschnellen, tiefen Bücklingen hinter das Gestein taucht und erst weithin wieder auftaucht. Ebenso wird er ihn an den Felsen und steinigen Höhenzügen bei Biskra, d. h. an den letzten Ausläufern des Atlasgebirges, regelmässig antreffen.

Da man nun weiss — oder sonst in Büchern findet¹⁾ —, dass diese Art auch in Spanien, Südfrankreich und an der Riviera lebt, und dass sie sogar von Riggenbach am Rio de Oro, fast genau unter dem Wendekreise des Krebses an der Südwestküste der Sahara, gesammelt wurde, so ist man geneigt, ihr eine sehr grosse Verbreitung zuzuschreiben. Dies war auch meine Ansicht; natürlich glaubte ich diesen Steinschmätzer auch in Nordalgerien an geeigneten Orten überall antreffen zu müssen, da er ja auch Südwesteuropa bewohnte. Dass ich ihn 1908 dort nirgend gesehen hatte, mochte Zufall gewesen sein, denn ich hatte mich nur wenig in Nordalgerien aufgehalten und die meiste Zeit daselbst der Schmetterlingsjagd gewidmet. Nun aber brachte ich dieses Jahr (1909) längere Zeit in Nordalgerien zu und widmete, in Gemeinschaft mit Herren Dr. Walter von Rothschild und Carl Hilgert, mich auch dort vorzugsweise der Ornithologie. Da wurde es mir denn bald klar — zumal wir teilweise für *Saxicola leucurus* eminent geeignete Gelände besuchten —, dass diese Art nicht nur in Nordalgerien fehlt, sondern dass sie nicht einmal weit von El Kantara nach Norden geht und schon auf dem Dschebel Mahmel und bei Batna in den Aurès-Bergen fehlt. Auch südlich von Biskra kommt sie nicht mehr vor, denn die flache Wüste bewohnt sie nicht, und auf den Felshügeln weiter im Süden (z. B. bei Wargla) wird sie durch *Saxicola leucopyga* ersetzt. Sie bewohnt also nur einen schmalen Streifen an den Südabhängen des Atlasgebirges. Mit unseren Beobachtungen in Algerien stimmen auch die von Prof. Koenig und die in Tunesien gemachten überein (Erlanger u. a.), und zweifellos werden die Verhältnisse in Marokko ähnliche sein, obwohl dort *S. leucurus* auch im eigentlichen grossen Atlas und sogar an dessen Nordabhängen brütet: aber er scheint auch dort im Norden zu fehlen, und da sich der Atlas ja nicht von West

¹⁾ In Sharpes Handlist of Birds, IV p. 179, findet man sogar die ungeheuerliche Angabe „S.-W.-Europe, Algeria (winter)“, die natürlich ganz irreführend ist, da diese Vögel in N.-W.-Afrika in Menge brüten und nicht ziehen.

nach Ost, sondern etwa von Südwest nach Nordost erstreckt, liegen dort die Nordabhänge viel südlicher als in Algerien oder gar in Tunesien die Südabhänge.

Was aber hat nun diese unterbrochene Verbreitung zu bedeuten? Selten ist eine solche ganz „bedeutungslos“, und so auch in diesem Falle:

Eine Vergleichung einer Serie von Exemplaren aus Spanien und Südfrankreich mit einer solchen aus Algerien, Tunesien und Marokko zeigt uns sofort, dass wir es mit zwei geographischen Formen zu tun haben — und ebenso zeigen die Stücke vom Rio de Oro einige Unterschiede. Ich unterscheide daher folgende drei Subspezies:

Saxicola leucurus leucurus (Gm.).

Turdus leucurus Gmelin, Syst. Nat. I, 2, p. 820 (1789 — Gibraltar.
Ex Latham, Gen. Syn. II, 1, p. 344, Taf. XXXVIII).

♂ ad. Das gesamte Kleingefieder bräunlich- oder russschwarz, im Herbst fast schwarz, im Frühjahr und Sommer bräunlicher, hintere Bürzelfedern, Ober- und Unterschwanzdecken rein weiss. Steuerfedern weiss mit ungefähr 8—14 mm breiter schwarzer Endbinde, das mittelste Paar etwa zur Hälfte schwarz. Flügel 96 bis 100 mm. — ♀ ad. Oberseite fast wie beim ♂, nur etwas matter und bräunlicher, Unterseite braun erscheinend, dadurch dass die Federn breit braun gesäumt sind.

Südwesteuropa.

Saxicola leucurus syenitica Heugl.

Saxicola syenitica Heuglin, Journ. f. Orn. 1869 p. 155 (El Kab in Oberegypten.)

♂ ad. Dem von *S. leucurus leucurus* sehr ähnlich, aber das Schwarz noch etwas bräunlicher, die schwarze Schwanzbinde meist breiter (etwa 12—15 mm). Flügel von 12 ♂ 96—101, zweimal nur 92. — ♀. Viel bräunlicher und fahler als das von *S. leucurus leucurus*. Die Oberseite mit braunen Federsäumen, etwa wie die Unterseite südeuropäischer Stücke. Unterseite viel heller und fahler, nicht so rötlich.

Süd-Algerien (s. oben genauere Verbreitung), Süd-Tunesien, Tripolis und Marokko. — In Egypten wurde die Art bisher niemals wieder gefunden. Das im Juni 1852 erlegte ♂ dürfte von Westen her verfliegen gewesen sein, vielleicht aber erstreckt sich das Wohngebiet viel weiter nach Osten hin aus, als Tripolis.

S. syenitica wurde von Heuglin nach einem in Oberegypfen erlegten ♂ deutlich und unverkennbar beschrieben, ausserdem hat die Untersuchung des im Wiener Museum befindlichen Typus jeden Zweifel gehoben. Heuglins Name wurde von Dresser (B. Europe II p. 243) als fragliches Synonym von *S. leucopyga* zitiert, was der treffenden Diagnose geradezu Hohn spricht. Spätere Autoren haben den Namen unberücksichtigt gelassen.

***Saxicola leucurus riggenbachi* subsp. nov.**

Unterscheidet sich von *S. leucurus syenitica* durch breitere Schwanzbinde, die bei den vier vorliegenden Stücken 16—20 mm misst. Ausserdem ist das Schwarz der beiden mittelsten Steuerfedern ausgedehnter: 45—46 (statt 37—42) mm, so dass also der weisse Wurzelteil kleiner ist.

Diese Unterschiede, so gering sie auch scheinen mögen, können nicht Zufall sein, da sie an allen vier Stücken mehr oder minder ausgeprägt sind und ich eine bedeutende Serie von *S. l. syenitica* vergleichen konnte: ausser denen in Tring die der Sammlung Erlanger, des British Museums und des Liverpool Museums.

Rio de Oro.

Von der Verbreitung dieser Form wissen wir natürlich noch nichts. Es sind nur die vier von Riggenbach gesammelten Stücke bekannt. Jedenfalls dürfen wir aus dem südlichen Fundorte — etwa neun Breitengrade südlicher als der südlichste bekannte Fundort von *S. l. syenitica*. — nicht schliessen, dass die ganze Sahara an geeigneten Orten von Formen dieser Art bewohnt wird, wie ich schon oben erwähnte. Vielleicht hat sich diese Art an der Westküste Afrikas, die dort oben reich an felsigem Gestein ist, weiter nach Süden verbreitet, als im Binnenlande. Vögel haben die Neigung den Küsten zu folgen; dies ist bei Zugvögeln eine sehr auffallende Erscheinung, aber auch Stand- und Strichvögel verbreiten sich nicht selten an den Küsten weiterhin als sonst — der Grund dafür mag in der ähnlichen Beschaffenheit und dem ähnlichen, durch die temperierenden Einflüsse des Meeres gemässigten Klima, das im Binnenlande bekanntlich grösserem Wechsel zu unterliegen pflegt, zu suchen sein.

(Weiteres über diese Steinschmätzerformen in Heft 6 meines Buches „Vögel der paläarktischen Fauna“).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [5_1909](#)

Autor(en)/Author(s): Hartert Ernst

Artikel/Article: [Über einige Steinschmätzerformen 33-36](#)